

31. Sonntag im Jahreskreis C

Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen. (Weish 11,24)



Erste Lesung

Weisheit 11,22 – 12,2

Herr, die ganze Welt ist ja vor dir wie ein Stäubchen auf der Waage, wie ein Tautropfen, der am Morgen zur Erde fällt. Du hast mit allen Erbarmen, weil du alles vermagst, und siehst über die Sünden der Menschen hinweg, damit sie umkehren. Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen.

Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre? Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens.

Denn in allem ist dein unvergänglicher Geist. Darum bestrafst du die Sünder nur nach und nach; du mahnst sie und erinnerst sie an ihre Sünden, damit sie sich von der Schlechtigkeit abwenden und an dich glauben, Herr.

Zweite Lesung

2 Thessalonicher 1,11 – 2,2

Schwestern und Brüder! Wir beten immer für euch, dass unser Gott euch eurer Berufung würdig mache und in seiner Macht allen Willen zum Guten und das Werk des Glaubens vollende. So soll der Name Jesu, unseres Herrn, in euch verherrlicht werden und ihr in ihm, durch die Gnade unseres Gottes und Jesu Christi, des Herrn.

Brüder und Schwestern, wir bitten euch hinsichtlich der Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, und unserer Vereinigung mit ihm: Lasst euch nicht so schnell aus der Fassung bringen und in Schrecken jagen, wenn in einem prophetischen Wort oder einer Rede oder in einem Brief, wie wir ihn geschrieben haben sollen, behauptet wird, der Tag des Herrn sei schon da!

Evangelium

Lukas 19,1-10

In jener Zeit kam Jesus nach Jericho und ging durch die Stadt. Und siehe, da war ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war reich. Er suchte Jesus, um zu sehen, wer er sei, doch er konnte es nicht wegen der Menschenmenge; denn er war klein von Gestalt. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste.

Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben.

Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt.

Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.

Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Zum Nachdenken

Die biblischen Texte des heutigen Tages sprechen von Sünden und Schlechtigkeit der Menschen (1. Lesung), von menschlicher Gefährdung und menschlichen Schwächen (2. Lesung), sie bringen Sünder-Sein mit Verloren-Sein in Zusammenhang (Evangelium), aber dennoch demütigen sie den Menschen nicht durch Angst vor Rache und Bestrafung, sondern erinnern an die Vergebungsbereitschaft und liebende Zuwendung Gottes.

Zachäus, der kleine, reiche Mann aus Jericho, der von allen gemieden und verachtet wird, weil er für die Besatzungsmacht Steuern einhebt und dabei offensichtlich selber auch nicht zu kurz kommt, dieser Zachäus interessiert sich nun besonders für Jesus, der sich, wo immer er hinkommt, bei den Sündern aufhält. Und Jesus nimmt ihn tatsächlich wahr, ruft ihn und kehrt bei ihm ein. Diese Begegnung verändert sein ganzes Leben.

Die Frage, zu der uns diese Geschichte einlädt, lautet: Wie gehen wir mit den Schattenseiten unseres Lebens um? Verstehen wir dieses Evangelium tatsächlich auch als ganz persönliche Botschaft an uns, dass Jesus gekommen ist, um auch in uns das Verlorene zu retten? Daraus ergibt sich die grundlegende Frage nach dem Umgang mit unserer Schuld. Nehmen wir sie als glaubende Menschen vertrauensvoll mit hinein in unsere Begegnung mit Christus, in der festen Zuversicht, dass wir bei ihm Vergebung finden, dass er auch uns in unserem Innersten anrührt wie Zachäus, unser Leben gänzlich umgestalten und uns neuen Lebensmut und neue Lebensfreude schenken kann? Oder nehmen wir unsere Schuld gar nicht ernst, entschuldigen sie mit vielen guten und triftigen Argumenten, verstecken sie hinter der allgemeinen gesellschaftlichen Meinung, bagatellisieren sie und gehen vielleicht gleichzeitig dabei noch mit anderen gnadenlos ins Gericht? Damit erkennen wir weder persönliche noch strukturelle Schuldverstrickung an. Unsere Gesellschaft kennt einen Trend zu einer Vielzahl von Entschuldigungsmechanismen. Das ist aber nicht nur unbiblisch und unchristlich, sondern zutiefst unmenschlich. Wir verdrängen und verleugnen Schuld, die uns im Innersten doch belastet.

Damit bringen wir uns aber um eine große Chance: wer nicht bereit ist, sich ernsthaft auf seine Schuld einzulassen und sie klaren Blickes wahrzunehmen, wird auch nie den Trost der echten, tiefen Vergebung spüren. Denn eine Last, die ich nicht wahrnehmen will, kann ich auch nicht vertrauensvoll übergeben. Sie wird mich weiter niederdrücken, ob ich sie weglege oder nicht. Christlicher Umgang mit Schuld ist keineswegs freiheitsgefährdend, sondern freiheitsrettend, weil er von Überforderung befreit. Die Begegnung mit der Barmherzigkeit und Versöhnungsbereitschaft, die Gott uns in Jesus anbietet, will uns ermutigen, zu unserer eigenen Schuld zu stehen, uns im Innersten von ihm anrühren und uns vergeben zu lassen. Als mit uns selber Versöhnte wird es uns dann zum dringenden Bedürfnis werden, dieses innere Glück und diese Liebe auch anderen weiterzuschenken. Dadurch werden wir das uns von anderen "Geschuldete" (wo wir von Menschen enttäuscht und verletzt wurden) nicht mehr unbedingt einklagen, sondern an Gottes Barmherzigkeit und Versöhnungsbereitschaft Maß nehmen. Auf diese Weise kann unter uns ChristInnen wirklich eine geschwisterliche Gemeinde wachsen, die niemanden ausgrenzt, weil Gott selbst das nie tut! Türen tun sich auf, die vorher verschlossen schienen, denn durch Annahme und Wertschätzung, nicht durch Wille oder Zwang werden Menschen am tiefsten gewandelt. Möglicherweise unerwartete Begegnungen können uns und anderen Wandlung, Umkehr, Freiheit und neues Leben ermöglichen.

Zachäus ist somit für uns eine Gestalt, die uns Mut machen will, unbedingt und immer wieder neu die Begegnung mit Christus zu suchen. Jesus ist in sein Haus eingekehrt und hat ihn zu einem mit sich, mit seiner Umwelt und mit Gott versöhnten und glücklichen Menschen gemacht; gleiches will er auch an uns tun!